

Laudatio

zu Ehren von Frau Barbara Weiß, die im Prüfungsjahr 2017-2018 ihre Abschlussarbeit an der Fachakademie für Heilpädagogik Rummelsberg (Nürnberg/Feucht) mit dem Thema:

„Alt und Lebenssatt“

Heilpädagogische Begleitung von Menschen mit einer sog. geistigen Behinderung am Lebensende

unter dem Aspekt der Selbstbestimmung

Mit dem Förderpreis zeichnet das Kuratorium des internationalen Archivs herausragende Arbeiten der Heilpädagogik aus. Die Arbeit wurde von dem Kuratoriumsausschuss zur Beurteilung von Arbeiten aus dem Bereich Fachschulen/Fachakademien in der BRD (Dr. Martin Korte, Johannes Wolter, Hildegard Havenith und einigen Vorstandsmitgliedern des internationalen Archivs) gelesen und wird als beste Arbeit im Jahr 2020 prämiert.

Ich möchte Sie im Folgenden mit in die Gedanken und Kommunikation der vorliegenden Arbeit hinein nehmen.

Frau Weiß befasst sich allgemein mit dem Thema der Lebensqualität unter dem Aspekt der Selbstbestimmung von Menschen. Dies wird bezogen auf den Lebensabschnitt des frühen Seniorenalters im Kontext des Lebens einer Wohnrichtung für Menschen mit so genannter geistiger Behinderung. Die speziellen Aufgabenstellung, palliativ medizinisch betreute Personen heilpädagogisch zu begleiten. Geistige Behinderung bedeutet für betroffene Menschen, dass sie neben der verminderten Fähigkeit komplexe Inhalte zu verstehen, abhängig von Rahmenbedingungen qualifizierter Assistenz und Begleitung sind. Heilpädagogik hat diese Rahmen zu schaffen, indem sie einzelne Entwicklungsprozesse des Lebens durch kommunikative Hilfen begleitet, die es den Personen ermöglicht, über sich, die eigene Entwicklung, Vorstellungen von Zukunft zu reflektieren, um zur eigen verantworteten selbstbestimmten Entscheidung zu gelangen.

In der Psychologie wird das Altern als eine Herausforderung für die Ich – Integrität gesehen. Das Selbstbild, das sich bislang an den mentalen, emotionalen, körperlichen Stärken orientieren konnte und vielfältige Impulse nach Erweiterung, Fortentwicklung, überschwenglichen Wünschen, Energien, Erfolg und Macht nähren konnte, gerät ins Wanken. Körperliche Einschränkungen fordern einen Stopp des energetischen Hochgefühls. Die nachfolgenden schrittweisen Lebensveränderungen wie Verabschiedung vom Berufsleben, Verlust der sozialen Rollen und Kontakte, Erleben körperlichen und geistigen Unvermögens. Dies kann zu emotionalem Schmerz und einem Riss im eigenen Identitätserleben führen. Der Erhalt der Identität wird laut Erikson in jeder Entwicklungsphase zur vorrangigsten Aufgabe des Menschen. Kontinuität will – unabhängig von den neuen Erfahrungen und Erschwernisse - gewahrt werden. Veränderungen im Lebenslauf bergen die Herausforderung in sich, das eigene Wesen mit allen Persönlichkeitsmerkmalen zu verteidigen, die Person in dem erlebten Selbstgefühl, mit den Werten, Interessen, Begabungen und sozialen Rollen einerseits zu erhalten und andererseits sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Die Einbindung in die soziale Umwelt will erhalten sein. Auch wenn die eigene Person immer mehr zur Aufgabe wird, wollen Lebenserfahrungen genutzt werden und erlangte Weisheit und soziale Fürsorge für die soziale Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. Verzweiflung soll sich nicht breit machen. Das Zurückgreifen auf positive Lebenserfahrungen, Treue zu sich selbst und zu den Früchten des Gewordenseins tragen dazu bei, dass Gefühle von Ganzheit – Integrität sich breit machen. Lebenszufriedenheit wird innerlich fühlbar.

Der Gegenpol ist Furcht, Resignation und Verzweiflung, die aus Hoffnungslosigkeit, Aussichtslosigkeit und Resignation entstehen können. Dies zu überwinden wird zur Herausforderung, um eine vertiefte Einsicht über das Leben durch einsichtsvolle Klugheit aus der Lebenserfahrung zu erlangen, Diese Einsicht kann wiederum in soziale Prozesse eingebracht werden in der Übernahme von Verantwortung und Einnahme neuer sozialer Rollen.

Frau Weiß beantwortet die Frage, wie es gelingen kann, diesen Entwicklungsprozess für Menschen mit so genannter geistiger Behinderung assistierend zu begleiten. Die Arbeit ist eindeutig der Fachwissenschaft Heilpädagogik zuzuordnen.

In der Einleitung der Arbeit wird zitiert

„Menschen mit Behinderung haben ein Recht, in Würde und unter Respektierung der Einmaligkeit ihrer Persönlichkeit alt zu werden und neue Kompetenzen zu erwerben, um zu vermeiden, dass aus dem sogenannten ‚goldenen Herbst des Lebens‘ ein ‚eisiger Winter‘ wird.“⁴ Haveman, Meindert und Stöppler, Reinhilde vergleichen Stöppler 2004 in Bruhn und Straßer 2014, S.65.

Recht, Würde und Respekt – Diese drei Begrifflichkeiten werden die für die heilpädagogische Arbeit mit Personen mit geistiger Beeinträchtigung hier zentral gesetzt.

- Rechte auf Erhalt der Lebensqualität gerade dann, wenn die Person nicht mehr im Arbeitsprozess integriert ist.
- Recht auf soziale Kontakte außerhalb von betreuenden und pflegenden Strukturen.
- Rechte auf materielles Wohlbefinden, um sich für die dritte Lebensphase einzurichten und soziale Teilhabe finanzieren zu können.
- Recht auf Aktivitäten, die eigene Interessenslagen treffen.
- Recht auf emotionales Wohlbefinden und gewünschte mitmenschliche Bezüge.
- Rechte auf Selbstbestimmung und Willensbekundung hinsichtlich der eigenen Zukunftsgestaltung.
- Recht auf assistierende Begleitung im Gespräch und Hilfe durch geeignete heilpädagogische Haltung und Methode werden benannt.

Würde

Ich zitiere aus der Arbeit das Beispiel zu Frau T. 65 Jahre. (ebd. Seite 20 der Arbeit).

“... Fr. T. erinnert sich oft an die frühere Zeit zurück. Sie erzählt von den schweren, aber auch von den vielen schönen Erlebnissen in der Vergangenheit. Dieser reflexive Blick auf den „Erntekorb des Lebens“ ermöglicht ihr ein Verständnis, Sinnhaftigkeit und Versöhnung mit dem Leben. Freizeitgestaltung, Kontakt mit Freunden und Bekannten der Wohngruppe und des Ortes, sowie der nahe Bezug zu den Mitarbeitenden ermöglichen ihr eine würdevoll-generative Funktion. Durch die Übernahme von Ämtern und ihre hauswirtschaftliche Unterstützung entwickelt sie das Gefühl des Gebrauchtwerdens. Mit der Zuständigkeit für das Leeren des Briefkastens, Ausführen von Botengängen und der Mitnahme eines Mitbewohners zur Seniorenbeschäftigung erhält sie Verantwortung und erfüllt diese mit Stolz. Dabei erfährt sie Wertschätzung und Dankbarkeit. Die Grundstärke der Weisheit aus einer Vielzahl von Lebenserfahrungen ermöglicht ihr Zufriedenheit und Integrität. Dennoch sind phasenweise Züge einer depressiven Verstimmung zu erkennen. Die körperlichen Beeinträchtigungen, das Leid und die damit verbundenen Schmerzen haben Einfluss auf die psychische Stabilität von Fr. T.. Dabei hinterfragt sie den Grund ihres Leidens, macht eine höhere Macht dafür verantwortlich und bereut ihre Missetaten der Vergangenheit, um Vergebung und Frieden zu finden und die Angst vor dem Tod zu mildern. Die Erinnerung an den Tod der Mutter verstärkt diese Trauer. Insgesamt ist dies jedoch als eine normale Reaktion auf

Schicksalseinschläge und Krisen zu bewerten, sodass von einem ausgewogenen Verhältnis von Integrität und Verzweiflung bei Fr. T. auszugehen ist, die sich bei ihr in Lebensfreude, Neugierde, aber auch Nachdenklichkeit und Reflexion zeigt.

Den Aspekt der Würde findet Frau Weiß in der Diskussion und Anwendung des Empowermentkonzeptes, indem assistierende Begleitung Vertrauen zuspricht und Talente entfalten lässt, Ohnmachtspositionen vermeidet, Ressourcen zur Selbsthilfe und aktiven Selbstorganisation bestärkt und Selbstbestimmung und Autonomie der Person freien Lauf lässt. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod wird bedeutsam, da Frau T. an Krebs erkrankt ist.

„Ja, weil ich immer Angst hab’ vorm Tod. Und da habe ich gesagt, ich lebe länger, aber ich habe Angst vorm Sterben, weil da, ich weiß nicht ob es uns dann noch gibt im Leben. Wir haben doch so viele Sünden, also ich habe Sünden, so viel Böses getan habe.“ waren Äußerungen Fr. T’s zum Item „Über Tod und Krankheit sprechen“. Über die daraus entstandenen Themen von Himmel und Hölle, Auferstehung, Engel, Jesus, Krebserkrankungen und Ursachen bzw. Gründe für das Sterben der Menschen konnte Fr. T. ihren Gedanken freien Lauf lassen und sich vergewissern, dass ihr zugehört wird. „Ja, unser Klausy war auch so schwer krank, Krebs hat er gehabt, oder? Woher kommt denn immer das mit dem Krebs?“ (→Kausalität) erinnerte sich Fr.T. an einen früheren Mitbewohner, der dieses Jahr verstarb. Sie verstand, dass er, ihre Mutter und andere bereits verstorbene Menschen nicht wieder zurückkommen (→Irreversibilität). Auf die Frage, was es für sie bedeute tot zu sein, antwortete sie: „Tot zu sein, also wenn man nicht mehr aufwacht und das Herz aufhört zu schlagen. Dann wissen auch die Mitarbeiter, dass ich nicht mehr da bin, dass ich tot bin“. (→Nichtfunktionalität). Ihr ist bewusst, dass jeder Mensch einmal sterben wird (→Universalität). Aus ihren Erzählungen konnte ein ausgeprägtes Todeskonzept mit Verständnis aller vier Komponenten erschlossen werden“ (ebd. Textbeispiel S. 36).

Würde wird hier reflektiert als ein kollektiver Prozess in der sozialen Gemeinschaft, indem die heilpädagogische professionelle Bemühung Frau T. Macht, Einfluss und Entscheidungsfähigkeit zubilligt.

Die Stärkenperspektive in der heilpädagogischen Assistenz benennt Frau Weiß als eine „Philosophie der Menschenstärke“, indem sie der Stärke der Person vertraut, Anerkennung und Gewährung, Respekt vor einem individuellen Plan der Person zeigt. Sie löst sich von der Position des entmündigenden Experten.

Respekt

zeigt sich, indem Behindertenerfahrung als Ressource erkannt wird.

Heilpädagogische Ziele wie Selbstbestimmung, Normalisierung, Empowerment, Inklusion lassen sich durch Anerkennung und Hinwendung zum Subjekt unter Respektierung der Wünsche Vorstellungen, Planungen verfolgen.

Den Alterungsprozess von Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung zu begleiten bedeutet, den Respekt vor der Autonomie und Selbstbestimmung im Alter zu bewahren, wenn Menschen über ihren letzten Lebensabschnitt bestimmen wollen.

Frau Weiß wendet in der Begleitung das Konzept des Advance Care Plannings an, das intensive Gespräche unter Berücksichtigung der kognitiven Fähigkeiten von Menschen mit einer Intelligenzminderung vorsieht mit dem Ziel eine Patientenverfügung zu erstellen.

Es erfolgt eine Hilfe zur individuellen Zukunftsplanung zum Ende des Lebens, In Gesprächsprozessen wird unter Einbezug des sozialen und medizinischen Umfeldes vorbereitend auf eine Entscheidung im Ernstfall am Lebensende hingewirkt.

“Aufgrund intensiver Auseinandersetzung mit der gesundheitlichen Vorausplanung wurde Sicherheit und Zutrauen in die Begleitung von Fr. T. ermöglicht. Nach Rücksprache und Einbezug der Bezugsmitarbeiterin, konnte die Durchführung stattfinden. Das Team wurde über die Auseinandersetzung informiert, dabei blieben auf Wunsch von Fr. T. detaillierte Inhalte unter Verschluss, bis eine Patientenverfügung von ihr, ihrer Betreuerin und dem Arzt unterschrieben wird. Es ist Fr. T. selbst überlassen, mit wem und über welche Inhalte sie von dem Gespräch sprechen möchte. Dies wurde ihr bereits während der Durchführung des Gesprächs signalisiert, als ein Mitarbeitender der Wohngruppe anklopfte und das Zimmer betrat. Er erkundigte sich, was hier gemacht und worüber gesprochen wird. Fr. T. sah unsicher auf. Ihr wurde erklärt, dass es nicht geheim ist, womit sie sich auseinandersetzt, außer sie wolle es niemanden erzählen. Sie grinste und sagte: „Wir sterben gerade“ (ebd. S. 55).

Durch die Nutzung der Fähigkeit zur Autonomie und Selbstbestimmung kann die betroffene Person eigene Ressourcen nutzen, indem sie durch die begleitende Heilpädagogin und den behandelnden Arzt ausreichend Informationen zu den medizinischen Maßnahmen erhält. So kann Willensentscheid auf einer durchdachten Entscheidung basieren.

In der heilpädagogischen Praxis nimmt Frau Weiß die heilpädagogische Zukunftsplanung in den Blick. Sie befasst sich mit dem Willen, der Anregung der Selbstverfügungskräfte und Stärken des zu begleitenden Menschen, dessen Eigenart und Biographie des Gewordenseins und begleitet den Menschen mit Würde und Respekt bei der Bewältigung des Alterns und der gesundheitlichen Vorausplanung.

Frau Weiß war während der Ausbildung als Heilerziehungspflegerin in einer Wohneinrichtung für Menschen mit so genannter GB in Bruckberg (Diakoneo) tätig und ist dort bis heute als Heilpädagogin im Fachdienst der Einrichtung angestellt.

Diese Arbeit ist ein Gewinn für die Heilpädagogik. Ich habe sie mit Genuss gelesen und bin beeindruckt durch Ihre Schreibkompetenz und Ihr erarbeitetes Wissen.

Der Arbeit wünsche ich eine vielfache Verbreitung in Wohnstätten und Senioreneinrichtungen. Für alle Heilpädagoginnen und Heilpädagogen bietet sie einen Fundus an Grundlagen- und Anwendungstheorien für die assistierende Begleitung von Menschen mit besonderen kognitiven Voraussetzungen.

Wir dürfen Ihnen, liebe Frau Weiß, hiermit den Förderpreis des internationalen Archivs für Heilpädagogik und des Berufsverbandes für Heilpädagogik für die beste Arbeit aus dem Bereich Fachschulen und Fachakademien für Heilpädagogik überreichen.

Der Förderpreis wird überreicht von Frau Dagmar Gumbert, Vorsitzende des Berufs- und Fachverbandes für Heilpädagogik.

Hildegard Havenith

(Dipl. HP, Dipl. Päd., Kindertherapeutin,
ehemalige Ausbildungsleitung der
Fachakademie f. Heilpädagogik, Hof,
Diakoneo)

